2—Problem- und Fragestellungen

Der Zusammenhang zwischen elterlicher Mentalisierungsfähigkeit und kindlicher Bindungssicherheit zum jeweiligen Elternteil ist für Mütter wie Väter gut belegt. Unter der *ersten Forschungsfrage* wird der Einfluss väterlicher Mentalisierungsfähigkeit auf die Bindungstransmission untersucht. Zwar fällt der Zusammenhang zwischen elterlicher Bindungsrepräsentation und aktueller Eltern-Kind-Bindung bei Vätern etwas schwächer aus als bei Müttern (siehe Tabelle 1, S. 14), ist aber dennoch ein gesicherter empirischer Fakt mit einer mittleren Effektstärke. Die aktuelle Untersuchung legt anhand der Stichprobe von Vater-Kind-Paaren (siehe Abschnitt 3.1) erstmals ein Pfadmodell zum Zusammenhang zwischen väterlicher Bindungsrepräsentation und aktueller Vater-Kind-Bindung vor (siehe Abb. 4, S. 42). Anders als bei der Untersuchung von Slade, Grienenberger et al. (2005) an Mutter-Kind-Paaren geschieht dies unter Einbezug von Mentalisierungsfähigkeit *und* Sensitivität als Mediatorvariablen. Dabei wird angenommen, dass Mentalisierungsfähigkeit als latente Eigenschaft auf die Sensitivität, die sich im (und anhand des) Verhalten(s) zeigt, wirken kann, aber nicht umgekehrt.

Die *zweite Forschungsfrage* beschäftigt sich damit, ob eine höhere väterliche Mentalisierungsfähigkeit förderlich für eine gute Spielbeziehung zwischen Vater und Kind und damit im Zusammenhang stehende psychische Merkmale des Kindes ist. Die bisherige Forschung zur Mentalisierungsfähigkeit spricht uneingeschränkt für einen positiven Einfluss von (hoher) Mentalisierungsfähigkeit auf die Eltern-Kind-Beziehung und damit auf das Kind selbst. Gerade für die Vater-Kind-Beziehung haben Spiel-Interaktionen eine besondere Bedeutung und leisten einen eigenständigen Beitrag zur psychischen Entwicklung des Kindes. Untersuchungen dazu, ob und wie väterliche Mentalisierungsfähigkeit Einfluss auf das Vater-Kind-Spiel nimmt, stehen allerdings noch aus. Wegen des Zusammenhangs von Mentalisierungsfähigkeit und Bindung einerseits und Bindung und Sensitivität andererseits lässt sich jedoch vermuten, dass Väter mit höherer Mentalisierungsfähigkeit höhere Sensitivität im Umgang mit ihrem Kind (auch im Spiel) zeigen. Außerdem wird erwartet, dass die folgenden Merkmale der Vater-Kind-Interaktion als Voraussetzung für eine förderliche Spielbeziehung bei

H. Haßelbeck, *Väterliche Mentalisierungsfähigkeit und Kleinkindentwicklung,* BestMasters,
DOI 10.1007/978-3-658-09175-0_2, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Vätern mit höherer Mentalisierungsfähigkeit günstiger ausgeprägt sind: (a) child responsiveness to parent, (b) child involvement with parent, (c) secure base activation, (d) enjoyment of physical contact.

Zu den Auswirkungen einer guten Vater-Kind-Spielbeziehung zählt ein besserer und offenerer Umgang des Kindes mit fremden Erwachsenen und Peers. Unter der Annahme, dass väterliche Mentalisierungsfähigkeit förderlich für eine gute Spielbeziehung ist, wird dementsprechend auch erwartet, dass sich das in ihren Auswirkungen zeigt und Kinder von Vätern mit höherer Mentalisierungsfähigkeit (im Beisein der Bezugsperson) ein größeres Interesse an Fremdkontakten zeigen.

Wie zum Einfluss väterlicher Mentalisierungsfähigkeit auf die Vater-Kind-Spielinteraktionen gibt es auch zum Einfluss väterlicher Mentalisierungsfähigkeit auf das emotionsregulierende Vaterverhalten bei kindlicher Frustration noch keine Studien. Die *dritte Forschungsfrage* lautet daher, ob Väter mit höherer Mentalisierungsfähigkeit die kindlichen Emotionen besser regulieren, wie es sich aus der Theorie ableiten lässt. Nach der Theorie müssten sich Väter mit höherer Mentalisierungsfähigkeit besser in das Kind hineinversetzen können, um dann die richtigen emotionsregulierenden Maßnahmen zu ergreifen. Dementsprechend wird erwartet, dass im Vergleich zu Vätern mit geringerer Mentalisierungsfähigkeit Väter mit höherer Mentalisierungsfähigkeit in einer für das Kind frustrierenden Situation besser auf das Kind ein- und mit der auch für das Elternteil herausfordernden Situation umgehen können, indem sie zur Bewältigung der kindlichen Frustration (a) das Kind mehr ermutigen, (b) mehr verbale Stressregulation und (c) Techniken des „Lernens am Modell“ einsetzen, (d) mehr gemeinsam mit dem Kind explorieren und es (e) ablenken oder (f) vermögen, die frustrierende Situation für das Kind in eine Situation des gemeinsamen Spiels ohne Frust umzudeuten.

http://www.springer.com/978-3-658-09174-3

Väterliche Mentalisierungsfähigkeit und Kleinkindentwicklung
Bindung, Vater-Kind-Spiel, Emotionsregulation
Haßelbeck, H.
2015, IX, 77 S. 4 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-09174-3